

# **Ein Blitzlicht: Das Echo auf Martin Heideggers Antrittsvorlesung „Was ist Metaphysik?“, Freiburg 1930 bei Ida Friederike Coudenhove (1901 - 1971)**

HANNA-BARBARA GERL-FALKOVITZ

A flashlight : The echo of Martin Heidegger's inaugural lecture "What is Metaphysics?", Freiburg 1930 by Ida Friederike Coudenhove (1901 - 1971)

DOI: <https://doi.org/10.54937/kd.2024.15.Supp.136-141>

**ABSTRACT:** There is an unpublished longer note on Heidegger's inaugural lecture in Freiburg in 1930 "What is metaphysics?" by an eyewitness: Ida Friederike Coudenhove (later married Görres; 1901 - 1971), who was studying in Freiburg at the time. The notes are enthusiastic and at the same time critical of the Freiburg faculty, who attended somewhat "affected". This is the first time that these notes have been published from the original text and commented on and it is rather a philosophical-historical contribution.

**Keywords:** Ida Friederike Coudenhove, Martin Heidegger, Metaphysics, Philosophy of 'Nothingness', Catholic Youth Movement - Ecclesiasticism.

Die spätere Schriftstellerin und Lientheologin Ida Friederike Görres weilte ab dem Jahr 1927 unter ihrem Mädchennamen Coudenhove in Freiburg im Breisgau und führte dort Tagebücher, die größtenteils erhalten, aber noch nicht ausgewertet sind (jetzt unter „Freiburg VII, 18“ im Nachlass Görres im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg).

Am 25. Juli 1929, dem Tag des Apostels Jacobus des Älteren, notierte sie einen Besuch in der dortigen Universität zu der bekannten Antrittsvorlesung Martin Heideggers vom 24.7. Der Bericht ist so lebhaft und gleichzeitig scharf beobachtend, dass es sich lohnt, ihn als Zeitzeugnis zur Kenntnis zu nehmen.

Wer war die Schreiberin zu diesem Zeitpunkt?

\*

Friederike Maria Anna, die sich selbst später Ida Friederike nannte, wurde am 2. Dezember 1901 als sechstes Kind des Reichsgrafen und österreichischen Diplomaten Heinrich von Coudenhove (1856 Salzburg - 1906 Ronsperg) und der Japanerin Mitsuko (Maria Thekla) Aoyama (1871 Tokyo - 1941 Mödling/Wien) auf Schloß Ronsperg mitten im damals österreichischen Böhmerwald geboren. Ihr

Erscheinungsbild spiegelte die doppelte, europäisch-japanische Herkunft deutlich; sie selbst empfand aber auch ihre geistige Herkunft aus zwei so unterschiedlichen Kulturen heftig und nicht selten schmerzlich.

Ihr Vater starb, ihr kaum erinnerlich, bereits mit 50 Jahren. Die Mutter, von fremdartiger Schönheit und Zierlichkeit, hatte bis dahin vor allem gesellschaftlich repräsentiert; nach 1906 begann sie unerwartet die Familie zu befehlen. Ihren drei Töchtern Elsa, Olga und Ida stand sie herrisch gegenüber.

In den österreichischen Klosterschulen von Preßbaum (Sacré Coeur) und St. Pölten (Englische Fräulein) erzogen, begegnete Ida Friederike erstmals der Kirche in ihrer eher starren Form. Doch anfangs der 20er Jahre, im österreichischen Bund Neuland, vertiefte sich dieses Kirchenbild zu unerwarteter Lebendigkeit. 1929 kam sie in Berührung mit der geistigen Mitte des Quickborn, mit Romano Guardini auf Burg Rothenfels am Main. Zeitweise wurde sie Mitarbeiterin in der Rothenfelder Zeitschrift *Die Schildgenossen*, woraus ihr erstes Buch *Gespräch über die Heiligkeit* zum Elisabeth-Jubiläum 1931 erwuchs. Die Begegnung mit der Jugendbewegung blieb prägend.

Von 1923 bis 1925 weilte Ida Coudenhove als Novizin bei den Maria-Ward-Schwestern in St. Pölten. Das Studium der Staatswissenschaften 1925 - 1927 in Wien, dann der Sozialwissenschaften 1927-1929 an der Freiburger Sozialen Frauenschule und 1929-1931 an der dortigen Universität (Geschichte, Kirchengeschichte, Theologie, Philosophie) entfalteten ihren Intellekt. Einige später ebenfalls bekannte philosophische Namen, so Gustav Siewerth und Max Müller, werden in den Tagebüchern als Kommilitonen erwähnt. Beruflich tätig wurde Ida Coudenhove vom Mai 1932 bis Ostern 1935 als „Diözesansekretärin für die weibliche Jugendpflege“ des Bistums Dresden-Meißen. Gerade dort war ihre lebendige, ja glühende Art der Gedankenentwicklung schon ausgeprägt.

Als sie dem Berliner Carl-Joseph Görres (1905 - 1973) in Dresden begegnete, kam es zur Heirat an Ostern 1935. Ihr Mann bereitete ihr als Ingenieur und Wirtschaftsberater selbstlos die Möglichkeit, als Schriftstellerin, Dichterin und Theologin tätig zu sein. Rasch entstanden größere Werke neben vielen Vorträgen und aktuellen Kleinschriften, die insgesamt um Kirche und Theologie kreisen. Ihre Ehe war von vielen Freundschaften erhellt: zu Gustav Siewerth, Heinrich Kahlefeld, Otto Spülbeck, Werner Becker, Hans Asmussen, Manfred Hörhammer, Werner Bergengruen, Walter Nigg, Reinhold Schneider, Hermann Breucha, Paulus Gordan, Alfons Auer. Romano Guardini hatte sich ihr eigenartigerweise verschlossen. Zu Beginn der 50er Jahre erfuhr sie eine beflügelnde Freundschaft zu Alfons Rosenberg, und ab 1968 schätzte sie den jungen Joseph Ratzinger, damals Theologe in Tübingen.

Das Haus des Ehepaares Görres in Stuttgart-Degerloch, Elsaweg 28, stand auch während des Krieges für Gespräche offen; zeitweise wurde eine jüdische Bekannte verborgen. Im Kriegswinter 1944/45 war das Ehepaar Görres ausquartiert in Kirchheim unter Teck; das Kriegsende erlebte Ida Görres in der Nähe von Leutkirch auf Schloss Zeil. Ab 1960 wohnte das Ehepaar neben Mutter Rahner in einem Freiburger Altersheim. Zeitweilig erteilte Ida Görres Konvertitenunterricht, wofür sie eine tiefe Verantwortung empfand.

In diesen Jahren war ihre Schaffenskraft erstaunlich. 1943 erschien das große Buch über Therese von Lisieux *Das verborgene Antlitz*, 1946 der folgenreiche *Brief über die Kirche* in den *Frankfurter Heften*. 1949 folgten der Gedichtband *Der verborgene Schatz*, ferner: *Nocturnen. Tagebuch und Aufzeichnungen* und: *Von Ehe und Einsamkeit*, welcher „Wurf“ 1950 weitergeführt wurde mit: *Die leibhaftige Kirche*. Posthum 2004 erschien eine 1948 verfasste Studie über John Henry Newman unter dem Titel *Der Geopferte*.

Das II. Vatikanische Konzil erlebte Ida Görres zunächst freudig-aufmerksam, später eher mit Bangen wegen der in ihren Augen zweideutigen Folgen. Sie war neuen Aussagen und Formen gegenüber aufgeschlossen, sah aber auch Unverzichtbares im Wanken; siehe den Aufsatz 1969 über „Abbruchkommando in der Kirche“. Streitpunkte waren ihr der Zölibat, das Frauenamt in der Kirche und die Enzyklika *Humanae Vitae*, die sie verteidigte, und der Holländische Katechismus, den sie ablehnte. Wo sich die neuere Exegese gegen bisher anerkannte Wahrheiten aussprach – sei es die Existenz des Teufels, die Unfehlbarkeit des Papstes, die Glaubwürdigkeit der Wunder –, antwortete sie kämpferisch. 1969 erhielt sie die Berufung zur Teilnahme an der Würzburger Synode. Ihre Antwort hieß: „*Adsum!*“.

Am 14. Mai 1971 nahm Ida Görres in Frankfurt (im Rahmen der Würzburger Synode) zu *Gottesdienst und Sakrament* Stellung und brach danach mit einer Gehirnblutung zusammen: Sie starb am 15. Mai 1971 im Frankfurter Marienkrankenhaus.

Joseph Ratzinger sprach im Freiburger Münster am 19. Mai 1971 die Gedenkworte. Auf ihrem Grabstein auf dem Freiburger Bergäcker-Friedhof steht „*Cave adsum!*“/ „Hüte dich, ich bin da!“ Zudem sind das Quickborn-Kreuz und der kämpfende, ihr so teure Erzengel Michael eingemeißelt.

\*

Zum Inhalt der Notiz: Die Studentin teilt die Begeisterung der damaligen Heidegger-Hörer und erfasst seine Antrittsrede als Kontrapunkt zur zeitgenössischen Freiburger Theologie. Das Pathos der Philosophie des „Nichts“ hört sie allerdings selbst theologisch im Sinn einer klassischen *via negationis*. „Heideggers Nichts heisst christlich: Gott allein.“ Im Gegenzug empfindet sie die sichtbare Gleichgültigkeit, wenn nicht Langeweile der anwesenden theologischen Prominenz als ein Armutszeugnis der Fakultät, dessen sie sich schämt. Man kann in dem Text daher sowohl das Echo der neuen katholischen (Jugend-)Bewegung auf eine saturierte Kirchlichkeit erkennen als auch die ungemeine Faszination durch Heideggers radikale Existenzphilosophie der 30er Jahre. Sein doppeldeutiges Denken – das sich dem Christentum verdankt und es gleichzeitig zu verlassen strebt – ist in diesem Echo noch als ein Herzschlag der christlichen Botschaft (und im Raum des Apostelfestes) wahrgenommen.

*Vorbemerkung: Das handschriftliche Tagebuch ist datiert „SS 1929 10.7.-15.12.“. Es enthält keine Paginierung und ist, wie bei Coudenhove üblich, meist ohne Datum, nur mit dem Heiligenfest datiert. Die Schreiberin verwendet kein ß, sondern immer ss. Schreibweise und Zeichensetzung wurden beibehalten.*

25. Jak. Ap.

Gestern: Heideggers Antrittsrede: Was ist Metaphysik. Er könnte sich was einbilden: Hörsaal 1 war im Nu gestürmt und im Handumdrehen war auch die grosse Aula überfüllt zum Springen. - Aber es war auch danach. - Ich erinnerte mich dauernd lebhaftestens an jenen Vortrag von Berdjajeff im März 28, über die Freiheit; wo ich auch zum erstenmal // den philosophischen, metaphysischen Begriff des „néant“ mit solcher Eindringlichkeit und Leidenschaftlichkeit hörte. - Von der Lebensangst, von dem Nichts als dem Primären, in das unser Sein nur „eingetaucht“ ist, an das gehalten unser Sein erst „lebendig“ wird - an dem das grosse Staunen erst lebendig wird, dass das Sein ist - und nicht Nichts. Das alles hat mir grössten Eindruck gemacht: in dem Sinn, dass mir diese Gedanken, wenn auch nie so gehört, einfach altvertraut sind: die tiefe Selbstverständlichkeit, dass das Dasein des Seienden - nicht nur sein So-sein - das nie endende Wunder und Wundern ist, dass es eigentlich viel selbstverständlicher wäre, wenn „Nichts“ wäre als etwas: und dass, für uns eben - nie das Nichts dasein könnte sondern nur: der Néant des Geschöpflichen: und Gott. Heideggers Nichts heisst christlich: Gott allein. Das Nichts ist sozusagen der korrespondierende Begriff dazu von dem, der Gott nicht sieht. (Nicht als würde ich glauben, dass Heidegger Gott nicht sieht - aber „der Mensch“ der ohne Offenbarung allein in der Schöpfung steht.) Ich hab doch irgendwo ein Heftchen mit solcher „Philosophie eines Laien“ - stille Tage Dortmund Oktober 1927<sup>2</sup>. Die sind garnicht so ohne. - // Die „Lebensangst“, die die Angst des Menschen vor dem „Nichts“ ist - - das sich umklammernd nähert, wenn ihm in der „Langeweile“ oder sonst wie die „Ganzheit des Seienden“ entgleitet - wie vertraut sind mir die Gedanken. - Ich hoffe sie noch einmal lesen zu können. Jedenfalls muss ich in sein Seminar.<sup>3</sup> -

Was mir gestern überaus klar wurde: die Notwendigkeit des „ungläubigen“ Philosophen für den Glauben des Gläubigen. - Unser Glaube ist Antwort, gewiss; bergend und beruhigend; aber Antwort auf Fragen, die gestellt sein müssen, um überhaupt der Antwort gewahr zu werden. Nun kann aber die Sicherheit, dass es irgendwo letzte, restlose, absolut tragfähige Antwort gibt, auch wenn ich sie zufällig nicht weiss, das Fragen überhaupt im Keim ersticken, die Lebensangst noch eh sie erlebt ist, beschwichtigend lahmlegen; so dass der Mensch die „Not“ um alle Rätsel des Daseins, das Ringen mit dem Dunklen, all das - überhaupt nicht durchmacht; all das, was schlechthin zum Leben des Menschen, zum Mensch-//sein gehört; die Sicherheit hebt die Spannung, aus der doch allein alles Hohe und Edle und Tiefe wächst, einfach auf - Darum muss es sein, dass allzeit Männer wie Heidegger „draussen“ stehen, die die Fragen, die menschlichen Fragen aus der ganz reinen, akuten, ungeminderten Angst heraus stellen, so laut in die Welt hineinschreien, dass wir endlich wieder einmal inne werden, was es für Fragen gibt, wie gefragt

<sup>1</sup> Nikolai Alexandrowitsch Berdjajew (1874 Obuchowo - 1949 Clamart/Paris), russischer Religionsphilosoph, verließ 1922 Russland mit dem „Philosophenschiff“, lebte zuerst in Berlin, ab 1924 in Paris.

<sup>2</sup> Ein früheres Tagebuch Ida Coudenhoves (im Erzbischöflichen Archiv Freiburg).

<sup>3</sup> Der Besuch eines Heidegger-Seminars ist nicht belegt.

werden muss, aus was für Fragen der Glaube uns den Weg zeigt. Das Denken in dem Sinn, die Philos., die, wie Tillich<sup>4</sup> sagte, Notwehr ist gegen 1000 bedrängende und zermürbende Rätsel, und das aus dieser Not, diesem Durchkommen-müssen heraus wirklich Probleme bewältigt und bei dieser Höchstspannung von Kraft und Scharfsinn noch viel mehr nebenbei findet, als es zu suchen ausgegangen - dieses Denken, mit seinem ganzen Pathos, seiner ganzen Leidenschaft und Rücksichtslosigkeit wächst eben mit aus der Not, nicht aus dem Behagen, aus der Geborgenheit; dieses Denken, das nicht Sport, nicht „Interesse“, nicht Fach, nicht // Steckenpferd, nicht irgend eine Zutat zum Leben ist, nicht ein Auch-Entbehrliches, ein Geistesluxus oder so was - sondern not-wehrende, not-wendende Mühsal, um überhaupt leben zu können, um aufzukommen und nicht weggeschwemmt zu werden gegen das Leben. - Mit dieser Eindringlichkeit fragt freilich nicht jeder, vor allem nicht der, der im Grund überzeugt ist, dass alles längst gelöst und geordnet ist - - der gleichsam nur so tut, als ob er „fragen“ würde und seiner Antwort in irgend einem Auflösebuch schon gewiss ist. -

Hier liegt ganz ernsthaft die Frage, die Max Müller<sup>5</sup> am letzten Stieler-Abend<sup>6</sup> stellte: ob ein Katholik wirklich Philosoph sein könne. Man könnte natürlich von einer Seite antworten: er hat es nicht notwendig, er hat seine not-wendenden Antworten schon, er hat sie von anderer Seite, er stellt diese Fragen nicht mehr, jedenfalls nicht mehr im Ernst, höchstens als Schulbeispiele - Aber darum geht es ja garnicht. - Kann der Katholik noch Philosoph sein? - Vielleicht nur dann, wenn er noch viel tiefer ist als ein anderer; so selbst-los, dass er //nicht mehr damit befriedigt und beruhigt ist, dass sein Heil klar ist, dass er im letzten nicht schwebt; sondern so weit, dass er die menschheitlichen Fragen gerade aufs Neue, sie stellvertretend, eindringlich durchlebt; ihnen nicht aus dem Weg geht, sondern bis aufs letzte nachspürt, weil er demütig Mensch sein will, weil er nicht in der Etappe sein will, weil er wissen will, von was allem ihn Christus erlöst hat, weil er wissen muss, wie die Welt ohne Offenbarung ausgesehen hätte, wie weit der Mensch mit letzter Anspannung eigener geschöpflicher Kräfte kommen kann - um die Gnade um so realer und in ihrer Besonderheit zu erfassen. - Ich weiss nicht wo, aber ich fühl in dieser Argumentation den Haken - die Schwäche und Gezwungenheit. Irgendwas stimmt nicht, vielleicht will ich nur aus irgendwelchen Gründen, Wunschgründen zweiter Ordnung, „beweisen“, dass der Kath. auch Philosoph sein kann - und es geht doch nicht, es sind einfach 2 verschiedene geistige Schicksale. -

Die theol. Fakultät war gestern dabei, dass Gott erbarm. Krebs<sup>7</sup> und andere in sanfter Freude. „Herr, ich danke Dir, dass wir solche Fragerei nicht // notwendig haben - - wie gut haben wir es doch; Deo gratias! - Die armen Menschen, die wo

<sup>4</sup> Paul Tillich (1886 Starzeddel - 1965 Chicago), protestantischer Dogmatiker und Religionsphilosoph.

<sup>5</sup> Max Müller (1906 Offenburg - 1994 Freiburg), Professor für Philosophie an den Universitäten Freiburg und München.

<sup>6</sup> Ein Seminar-Abend mit Georg Stieler (1884 - 1959), Philosoph und Psychologe, ab 1934 Leiter des Instituts für Psychologie an der Universität Freiburg; Vorlesungen: „Psychologie des politischen Denkens“, „Psychologie der Masse“, „Gefühle und Affekte“; Übung zur Kinder- und Jugendpsychologie.

<sup>7</sup> Engelbert Krebs (1881 Freiburg - 1950 Freiburg), Priester und Professor für Dogmatik an der Freiburger theologischen Fakultät, 1936 von den Nazis entlassen.

so fragen müssen usw -, „ Göller<sup>8</sup> sass vorn wie die inkarnierte Arroganz und Verständnislosigkeit und gähnte ostentativ in die Welt - es war wirklich deprimierend - ich empfand wieder die ungeheure Unbeteiligtheit, innere Unbeteiligtheit, trotz mancher pastoralen Mimikry - des Durchschnitts (auch Über-durchschnitts-) Geistlichen an den wirklichen „brennenden Fragen“ - so sehr, dass ich nachher den kleinen Kaplan aus Lahr, Franz Graf<sup>9</sup>, der mir Nachrichten von Hans Schneider<sup>10</sup> brachte, fast unhöflich kurz abfertigte - ich zum erstenmal, ich wollte nicht öffentlich in der Aula mit einem Kaplan herumstehen!!! Ist das the limit an Illoyalität? „sich seines Glaubens schämend?“<sup>11</sup> - ich würde mich nie des Kreuzzeichens od. Rosenkranzes od. so was schämen - aber der ungeistigen Gesichter unserer Clerici.

em. Univ.-Prof. Dr. phil., Dr. h. c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz

Professor Emeritus of Religious Philosophy and Comparative Religious Studies, Technical University of Dresden, Germany

&

Director of the European Institute for Philosophy and Religion at the Pope Benedict XVI Philosophical-Theological University, Heiligenkreuz, Austria

email: <hanna-barbara.gerl-falkovitz@tu-dresden.de>

ORCID: 0000-0002-6727-8627

<sup>8</sup> Emil Göller (1874 Berolzheim - 1933 Freiburg), Priester und Professor für Kirchengeschichte an der Freiburger theologischen Fakultät.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Hans Schneider, Freund Coudenhoves aus der katholischen Jugendbewegung.

<sup>11</sup> Anspielung auf Lk 9,26 : „Denn wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn schämen, wenn er in seiner Hoheit kommt und in der Hoheit des Vaters und der heiligen Engel.“